



Bittgottesdienst für den Frieden 2024



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN

PROTESTANT ASSOCIATION
FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION AND PEACE



Evangelische Kirche
in Deutschland

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Kirchenamt der EKD

Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover

Tel. 0800 50 40 602

www.ekd.de

Inhaltlich verantwortlich:

Michael Zimmermann | Dresden | Vorsitzender EAK

Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel | Hannover

Rückfragen: Karin Treiber

Tel. 0511 279 64 12 | Fax 0511 279 69 94 12

E-Mail: karin.treiber@ekd.de

Titelbild: Manuel Grebing | Friedrichsdorf

Layout: verbum GmbH | www.verbum-berlin.de

Hannover, Juni 2024

Download:

www.ekd.de/bittgottesdienst2024



Inhalt

Zum Geleit	4
Liturgie / Gottesdienstbausteine	6
Lied zur FriedensDekade 2024	11
Andacht zu 1. Mose 32,23–32	12
Andacht zu Matthäus 26,47–52	14
Bildmeditation zum Plakatmotiv	16
Lesepredigt: „Erzähl mir vom Frieden“ (Micha 4,4 und 1. Mose 27–33 und 35,28f.)	17
Assoziationen zu den Predigttexten des Drittlezten und Vorleztten Sonntags im Kirchenjahr sowie des Buß- und Bettages 2024	20
Jakob und Esau. Entwurf für einen Gottesdienst mit Kindern und Familien	24
Hinweis für die Arbeit mit Jugendlichen	32
Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade und zur Friedensarbeit und Friedensethik der EKD	33
Organisationen und Adressen	35

Zum Geleit

Landesbischof Friedrich Kramer, Friedensbeauftragter
des Rates der EKD und Landesbischof der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland (EKM)

Dem Frieden eine Stimme zu geben, ist in vielen Konfliktregionen der Welt und seit zwei Jahren auch bei uns in Deutschland nicht leicht. Angesichts des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, den wir nicht für möglich hielten, angesichts der maßlos eskalierenden Gewalt in Nahost und angesichts brutaler Konflikte und Terrorakte in vielen Ländern des globalen Südens wie Jemen, Sudan, Myanmar und Nigeria stehen die Zeichen auf Aufrüstung, Abschreckung und gewaltsame Selbstbehauptung. Da erscheint die Rede vom Frieden realitätsfern – eine Zumutung.

Das Motto der Ökumenischen Friedensdekade 2024 ruft uns aber gerade dazu auf: „Erzähl mir vom Frieden!“ Das zugehörige Plakatmotiv zeigt Menschen, die sich in einer Runde zusammenfinden, sich zu einandersetzen und Zeit nehmen, sich gegenseitig anschauen, einander zuhören und füreinander öffnen. Das lässt uralte Bilder aufleuchten von Gemeinschaft am Lagerfeuer, wo Menschen sich versammeln, erzählen, beraten und feiern. Erkennbar ist auch: Diese Menschen sind unterschiedlicher Herkunft und damit wohl auch unterschiedlicher kultureller wie religiöser Prägung und doch sind sie alle einbezogen in diese Gemeinschaft.

Es heißt: „Erzähl mir vom Frieden“ und nicht „Rede den Frieden herbei“ oder „Predige den Frieden“. Frieden ist kein Zustand, der sich verordnen und von jetzt auf gleich einrichten ließe, sondern ein mühsamer Prozess, der erarbeitet und für seine Bewahrung immer weiter bearbeitet werden muss. Frieden ist ein ständiges Werden. Friedenserfahrungen sind eingewoben in komplizierte Dynamiken intensiver Kommunikations- und Beziehungsprozesse, in denen Austausch im starken Sinn gelingt – als Sprachfindung, Zuhören und

Verstehen, Kompromissfindung, vielleicht sogar Verzeihen. Oft braucht es Jahrzehnte, um geschlagene Wunden, Misstrauen und vergiftete Narrative zu überwinden.

Die konkreten Friedenserfahrungen in all ihrer Dynamik kann gerade das Erzählen besonders gut vermitteln. Denn anders als Bilder, Berichte oder Statistiken liefert es keine statischen und vermeintlich objektiven Beschreibungen oder Abbildungen. Das Erzählen geschieht aus persönlicher Perspektive, macht das Prozesshafte des Friedens und die Wandelbarkeit verhärteter Positionen nachvollziehbar. Es lässt den Zuhörenden Raum für Assoziationen, Vergleiche und eigene Vorstellungen, erzeugt Resonanzen und lädt dazu ein, weiterzureden und weiterzudenken.

So kann Erzählen als Erfahrungsvermittlung sprachliches Friedenshandeln werden. Das bezeugt auf beeindruckende Weise das Friedensprojekt der Combatants for Peace (CFP), das der Film „Disturbing the Peace“ dokumentiert (vgl. <https://www.disturbingthepeacefilm.com/>). Es wurde 2006 von ehemaligen israelischen Soldat:innen und palästinensischen Kämpfer:innen gegründet und wirkt bis heute – auch nach dem 7. Oktober – weiter:

„Die Combatants for Peace bauen auf die persönliche Begegnung. Bei sogenannten ‚In-House Meetings‘ treffen sich ehemalige Kämpferinnen und Kämpfer beider Seiten in privaten Wohnungen und erzählen sich ihre Geschichte. [...] Jede ist Zeugnis dafür, dass die Spirale aus Hass und Gewalt durchbrochen werden kann. Krieg ist kein Schicksal, sondern eine Entscheidung – es gibt einen Ausweg, so festgefahren die Situation auch scheinen mag, das ist die feste Überzeugung der Combatants for Peace. So ist auch die Zusammenarbeit in gemischten

Teams gelebtes Beispiel dafür, dass ein friedliches Zusammenleben möglich ist.“¹

In diesem Sinne verstehe ich auch die imaginäre Landkarte, die sich auf dem Plakat der FriedensDekade 2024 in der Mitte der Erzählenden abzeichnet. Sie deutet an, dass das Erzählen neue Perspektiven auf Befremdliches, gestörte Verhältnisse und scharfe Grenzziehungen eröffnen kann – Perspektiven, die wir brauchen, um Hoffnung zu schöpfen, Kreativität freizusetzen und gemeinsam ungeahnte Vorstellungen des friedlichen Miteinanders und Teilens entwickeln zu können. So entstehen Friedensräume.

Friedensräume eröffnen es, bei aller Unterschiedlichkeit beieinanderzubleiben und uns von bestehenden Konflikten nicht auseinander- und in die Sprachlosigkeit treiben zu lassen. Dazu kann das gemeinsame Erzählen und Beten beitragen. Die bunten, fröhlichen Strahlen auf dem Plakat, die von den versammelten Menschen ausgehen, zeigen an, dass eine Kraft von ihnen ausgeht, die weiterwirkt und auch andere ermutigen kann. Genau dies haben die Combatants for Peace bewirkt:

„Zur alljährlichen Memorial Day Ceremony der Combatants for Peace kommen inzwischen mehrere tausend Menschen, um gemeinsam der Opfer des Konflikts zu gedenken. Die Erfahrung zeigt: Wer sich darauf einlässt, die andere Seite kennenzulernen, hinterfragt die eigene Sicht auf die Situation. Wer in einen echten Dialog tritt, entdeckt das Verbindende und sucht nach gemeinsamen Lösungen.“²

Das gilt auch für uns hier in Europa. Darum lasst uns beten und vom Frieden erzählen, auf dass wir weiter hoffnungsfroh handeln können!

Genau dafür bietet die Ökumenische FriedensDekade vom 10. bis 20. November 2024 Raum. Als Friedensbeauftragter der EKD danke ich allen, die sie inspiriert und vorbereitet haben. Das sind zum einen die Beitragenden zum Bittgottesdienst, die das vorliegende Materialheft erarbeitet haben, und zum anderen das – von der ACK und einer Trägergruppe unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden getragene – Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade, das das anregende Motto und Plakat ausgewählt hat. Über den Verein Ökumenische FriedensDekade e.V. stellt es weiteres Material zur FriedensDekade bereit (Bestelladresse s. Ende dieses Heftes).

Herzlich danke ich schließlich Ihnen allen, die Sie in dieser Zeit zu Bittgottesdiensten und Gebeten zusammenkommen und mit Ihren Erzählungen vom Frieden unsere Friedenshoffnung groß und unser Friedenshandeln stark machen.

Mit herzlichen Grüßen



Friedrich Kramer

*Landesbischof der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland und Friedensbeauftragter
der EKD*

1 Das Zitat ist der Webseite des Zivilen Friedensdienstes entnommen, vgl. <https://www.ziviler-friedensdienst.org/de/dossiers/praevention/israelpalaestinisische-gebiete/combatants-peace>, letzter Zugriff 09.04.2024.

2 Vgl. ebenda. Zum diesjährigen Memorial Day der CFP vgl. hier: <https://cfpeace.org>

Liturgie / Gottesdienstbausteine

Pfarrer Gunther Wruck, Vorsitzender der EAK Württemberg

Vorbemerkung

Ich schreibe diese Vorschläge zum Gottesdienst im Januar und Februar 2024:

An vielen Orten in Deutschland finden angesichts des Erstarkens der AfD, eines Treffens von Rechts-extremist:innen in Potsdam zur Abschiebung von „nicht assimilierten Deutschen“ unter dem Stichwort „Remigration“ und angesichts der zunehmenden antisemitischen Straftaten nach dem Überfall der Hamas auf Israel Kundgebungen und Demonstrationen unter dem Leitspruch „Nie wieder ist jetzt!“ statt, auch in Biberach, meinem Wohn- und Arbeitsort.

In Biberach hat sich die Situation noch einmal durch den Abbruch des Aschermittwochs der Grünen am 14. Februar deutlich verändert: Eine Stadtgesellschaft macht mit Kundgebungen deutlich, dass sie gewalttätige und rechtsextreme Angriffe auf die demokratische Debattenkultur nicht hinnimmt.

Der Kremlkritiker Nawalny stirbt im sibirischen Straflager „Polarwolf“ unter unklaren Umständen.

Donald Trump scheint sich als Kandidat der Republikanischen Partei für die Wahl zum US-Präsidenten im Herbst 2024 durchzusetzen.

Am 24. Februar 2024 jährt sich der Überfall Russlands auf die Ukraine zum zweiten Mal.

All dies sind Ereignisse, die nicht vom Frieden erzählen – aber: Gerade angesichts dieser friedlosen Weltwirklichkeit brauchen Menschen Stärkung und Ermutigung durch Erzählungen vom Frieden, die einer Perspektive der Hoffnung Raum gibt. „Raum“ ist dabei für mich das Leitmotiv. Das muss nicht zwingend ein Kirchenraum sein. In Biberach

mit seiner simultanen Stadtpfarrkirche St. Martin, die mehr als 400 Jahre gemeinsame Suche nach Frieden zwischen den Konfessionen beheimatet, haben wir beginnend mit der Coronapandemie und ab Beginn des Ukrainekriegs sehr bewusst einen „Friedensraum“ gestaltet, derzeit in einem monatlichen Ökumenischen Gottesdienst, in dem Frieden regelmäßig unter verschiedenen Aspekten thematisch wird.

Liturgie

Musik zum Eingang

Begrüßung und Einführung

Sprecher:in 1: „Erzähl mir vom Frieden“ – unter diesem Motto steht die Ökumenische FriedensDekade in diesem Herbst. An ihrem Beginn feiern wir gemeinsam diesen Bittgottesdienst für den Frieden, vereint mit allen Menschen, die sich nach Frieden sehnen, und im Angesicht Gottes, zu dem wir rufen:

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten, es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine. (EG 421/GL 475)

Auch in friedlosen Zeiten lassen Sie uns der Verheißung Gottes bewusst werden und uns gegenseitig den Frieden zusprechen: Friede sei mit euch!

Alle: Friede sei mit dir!

Sprecher:in 2: Das Plakat zur Ökumenischen FriedensDekade zeigt Menschen, die im Kreis beieinandersitzen. Ganz verschiedene Menschen, erkennbar an den unterschiedlichen Farben ihrer Kleidung.

Aber: Sie sitzen zusammen, sind einander zugewandt. Menschen, die aufeinander schauen und aufeinander hören, was die andere, was der andere zu sagen hat. Das Motto der Ökumenischen FriedensDekade wird sichtbar: „Erzähl mir vom Frieden!“ – auch und gerade in einer Welt, in der es die zahllosen anderen Geschichten vom Unfrieden gibt, in dem viel zu viele Menschen leben müssen und die alle, die sich nach Frieden im Kleinen und Großen sehnen, so tief verängstigen.

Aus dem Gesprächskreis derer, die auf dem Plakat zur FriedensDekade beisammensitzen, wirkt das, was sie miteinander im Gespräch teilen, wie ein Lichtschein weiter, nach außen – weiter, in eine Welt, die sich hinter ihrem Rücken befindet.

Liturgischer Gruß

In dieser Hoffnung, dass in unseren menschlichen Erzählungen vom Frieden, die wir miteinander teilen, die Kraft Gottes aufscheint in dieser Welt, feiern wir an diesem Abend:

Gnade sei mit uns und Friede, von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Alle: Amen.

Lied

Gott gab uns Atem, damit wir leben
(EG 432 / GL 468)

Psalmgebet

Textcollage aus Psalm 71 und Psalm 37
(freie Übertragung)

Aus: ZDF-Gottesdienst 6. März 2022
„Verleih uns Frieden“³

HERR, ich traue auf dich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden.

Ihr werdet den Frieden lieben
und eure Tage werden ausgefüllt bis zum Rand
mit Begegnungen aller Menschen [...].

Errette mich durch deine Gerechtigkeit
und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und
hilf mir!

Die Augen des Herrn bewachen jeden von euch
und seine Ohren hören, wenn einer von euch
Angst hat.

Sei mir ein starker Hort,
dahin ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn du bist mein Fels und meine Burg.
Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen,
aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen.

Besonders liegen ihm die am Herzen,
die vor Kummer und Gram
nicht mehr ein noch aus wissen.
Ihnen wischt er die Tränen von den Gesichtern
und tröstet sie in ihrem Schmerz.

Denn du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.

Ihre Augen können wieder lachen
und ihre Herzen fassen wieder neuen Mut.
Er behütet sie in allen Ländern.

Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel.

Nicht ein Mensch soll an der Umwelt zerbrechen;
denn die Bösen werden ihre Bosheit begraben
und als die treuesten Menschen unter uns leben.
Schalom in Dorf und Stadt.

Gesungen

Ehr' sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

3 S. unter: https://static99.evangelisch.de/get/ccd/001000107UEEIfc-dnQCo4JIAA2Xp1HzEkt_s4H88gQiRvNSRVZv000000313445/download, S. 4f., abgerufen am 11.04.2024. Quellen: Lutherbibel 2017, Ps 71,1–5.19a und Uwe Seidel: Den Frieden lieben (Psalm 37), aus: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, Ich stehe unter Gottes Schutz, S. 86, 2018/16 © tvd-Verlag Düsseldorf, 1996.

oder:

Komm, göttliches Licht (EG 575, Regionalteil der Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg)

Kyrierufe

Liturg:in: Zu dir rufen wir, Gott, zusammen mit denen, die in Angst leben. Bringe du die Angst zum Schweigen und rette uns.

Alle: Kyrie eleison.

Liturg:in: Zu dir rufen wir, Gott, zusammen mit denen, die sich nach Frieden sehnen. Schaffe deinem Frieden Raum und rette die Opfer von Krieg und Gewalt.

Alle: Kyrie eleison.

Liturg:in: Zu dir rufen wir, Gott, zusammen mit allen, die dich suchen. Sprich zu uns und leite unsere Suche in deinem Frieden, der höher ist als alle Vernunft.

Alle: Kyrie eleison.

Liturg:in: Gott, dein Heiliger Geist wirke heute und rette uns. Dir vertrauen wir uns an – heute, morgen und alle Zeit. Amen.

Lied

Meine Hoffnung und meine Freude (EG 576, Regionalteil der Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg / GL 365)

Tagesgebet

Barmherziger Gott,
das Unrecht des Krieges, das Leid so vieler Menschen schreit zum Himmel.
Doch auch deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel.

Wir kommen zu dir, um Trost und Hilfe und Frieden zu finden.
Wir trauern um die getöteten Zivilist:innen und Soldat:innen.
Wir weinen um die Zukunft der Menschen, die ihrer Freiheit und ihrer Träume beraubt werden,

Wir versuchen mitzufühlen, zu helfen, wie wir können.

Gott, du Quelle des Lebens,
du lässt uns hoffen, dass es anders zugehen kann in dieser Welt.

Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen,
dass Völker Heilung finden können.
Auf diese Friedensbilder verlassen wir uns.

Schenk uns den Mut,
aus deiner Quelle für diese Zeiten zu schöpfen für unser Leben und für das Leben aller deiner Geschöpfe.

Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, zu dir beten wir in der Stille:

Stille

Gebetsruf

Herr, wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Amen

1. Lesung: Genesis 33,1–20

Lied der FriedensDekade

2. Lesung: Matthäus 26,47–52

Sofern im Gottesdienst Abendmahl gefeiert wird:

Glaubensbekenntnis Nicänum

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;

durch ihn ist alles geschaffen.
 Für uns Menschen und zu unserm Heil
 ist er vom Himmel gekommen,
 hat Fleisch angenommen
 durch den Heiligen Geist
 von der Jungfrau Maria
 und ist Mensch geworden.
 Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
 hat gelitten und ist begraben worden,
 ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
 und aufgefahren in den Himmel.
 Er sitzt zur Rechten des Vaters
 und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
 zu richten die Lebenden und die Toten;
 seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
 der Herr ist und lebendig macht,
 der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
 der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und
 verherrlicht wird,
 der gesprochen hat durch die Propheten,
 und die eine, heilige,
 allgemeine und apostolische Kirche.
 Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der
 Sünden.
 Wir erwarten die Auferstehung der Toten
 und das Leben der kommenden Welt.
 Amen.

Falls keine Abendmahlfeier stattfindet, könnte an-
 stelle des Glaubensbekenntnisses eine lokale oder
 regionale „Friedens Erzählung“ aufgenommen wer-
 den oder aber ein Bericht von einem Friedenspro-
 jekt aus der Einen Welt als Kontrast zu den Narrati-
 ven des Unfriedens.

Lied

Christus, dein Licht
 (Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder [plus],
 Strube Verlag München, 1. Aufl. 2005 und 2. Aufl.
 2019, Nr. 11)

Predigt

Lied

Gib Frieden, Herr, gib Frieden (EG 430, 1–4)

* Abendmahl

Sofern im Gottesdienst eine Abendmahlsfeier statt-
 findet, erfolgt die liturgische Gestaltung nach der
 ortsüblichen Liturgie.

Fürbittengebet

nach den einzelnen Bitten gesungen: Kyrie eleison
 (EG 178.9)

Die Fürbitten können ggf. um Konkretionen aus
 den Friedenserzählungen erweitert werden, die
 Eingang in den Gottesdienst gefunden haben.

Noch bleibt fast alles zu tun,
 damit Frieden werde, Gott.
 Und doch gibt es Menschen,
 die Wege suchen und finden,
 um Gewalt und Krieg zu überwinden.

Von ihnen haben wir heute gehört.
 Stärke sie, stärke uns, mit der Kraft deines Geistes
 für jeden nächsten Schritt!

Wir bitten dich: Kyrie ...

Noch bleibt fast alles zu tun,
 damit Frieden werde, Gott.
 Doch du hast in Christus, der unser Friede ist,
 die Spur deines Schalom auf Erden gelegt.
 Lass uns seiner Spur folgen, auch dort, wo es
 schwierig ist.

Wir bitten dich: Kyrie ...

Noch bleibt fast alles zu tun,
 damit Frieden werde, Gott.
 Lass uns, lass Menschen,
 immer wieder zusammenkommen,
 und auf die Erzählungen vom Frieden hören.
 Damit sie ausstrahlen und
 sich ihr Licht ausbreitet in dunkler Welt.

Wir bitten dich: Kyrie ...

Noch bleibt fast alles zu tun,
 damit Frieden werde, Gott.
 Lege uns am Abend und am Morgen jedes neuen
 Tages deinen Frieden ins Herz,
 damit wir in ihm und aus ihm leben
 und er uns die Kraft gibt,
 Angst und Mutlosigkeit zu überwinden.

Wir bitten dich: Kyrie ...

Vaterunser

Abkündigungen

Lied zum Ausgang

Verleih uns Frieden gnädiglich (EG 421 / GL 475)

oder

Verleih uns Frieden gnädiglich (Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder [plus], Strube Verlag München, 2. Auflage 2019, Nr. 202)

Schlussgebet

Gott,
dein himmlischer Segen schafft Schalom auf Erden.

Frieden – in diesem einen Wort können wir vernehmen,
was dein Wille für diese Welt ist.

Krieg ist das Gegenteil davon:

Er zerstört das Leben.

Du aber, Gott, bist der Gott des Lebens.

Mache uns zu einem Werkzeug des Friedens.

Segne uns mit dem Mut, der uns hilft,
unseren Ängsten standzuhalten.

Segne uns mit der Kraft,
dass wir in diesen Tagen nicht verzagen.

Segne die Welt mit deinem Frieden!

Segen

Musik zum Ausgang

Lied zur FriedensDekade 2024

Erzähl mir vom Frieden

Melodie: Liebster Jesu (EG 161)

Text: Susanne Brandt © Rechte bei der Autorin

Melodie: Johann Rudolf Ahle 1664

The musical score is written in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a common time signature (C). It consists of four systems of music, each with a set of lyrics below it. The lyrics are arranged in three columns per system, corresponding to three different vocal parts or verses.

System 1: Chords: D, A/C#, Bm7, A/C#. Lyrics: 1. Wir sind hier und brin - gen mit: Un - sre Wor - te und l - deen

System 2: Chords: Bm7, A(sus2), G(sus2), A(sus2), G(sus2). Lyrics: 1. uns - re Sor - gen um den Frie - den. sind le - ben - dig und ver - schie - den.

System 3: Chords: F#m, Bm7, Em7, F#m7. Lyrics: 1. Wenn wir sin - gen und er - zäh - len, 2. Wenn wir un - sre Träu - me tei - len, 3. zu Ge - walt und Krieg nicht schwei - gen,

System 4: Chords: G, Em7, G(add9), A(sus2), D. Lyrics: wird die Hoff - nung uns nicht feh - len. kön - nen tie - fe Ris - se hei - len. son - dern and - re We - ge zei - gen.

Andacht zu 1. Mose 32,23–32

Jakobs Kampf am Jabbok

Pfarrer Martin Tontsch, Mediator BM®, Wirtschaftsmediator
BMWA® Arbeitsstelle Kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Jakob ist an einer entscheidenden Wendung in seinem Leben angekommen. Nach langen Jahren in der Ferne kehrt er nach Hause zurück. Vor Jahren ist er vor der Wut seines Bruders geflohen, den er auf der Suche nach seinem Glück, nach Reichtum und Karriere um den Segen des Vaters betrogen hatte. In den Jahren ist er erwachsen geworden. Er kehrt zurück als gestandener, wohlhabender Familienvater. Er ist reifer geworden.

Doch nun steht ihm die Begegnung mit seinem Bruder bevor. Jakob denkt praktisch und will das Problem mit Geld lösen – oder vielmehr mit Vieh, der Währung der Nomaden. Er schickt seine Knechte mit einer großen Herde voraus, die sie ihm zum Geschenk anbieten sollen. Esau war schon immer ein fauler Kerl, dem ein gutes Essen des Wichtigste im Leben war!

Jakob fühlt sich wohl in diesem negativen Bild von seinem Bruder. Je stärker er dessen Schattenseiten macht, in desto hellerem Licht erscheint sein eigenes Selbst. Schwarz-weiß betrachtet ist ihm klar: Was hätte er denn damals anderes tun sollen, wenn sein Bruder so ein Idiot ist! Seine kleinen Trickereien können so fast als alternativlos erscheinen.

Doch in der Nacht vor der Begegnung wird er nachdenklich. Er ahnt: So leicht wird es nicht werden! Wenn er seinem Bruder in die Augen schaut, wird diese Wahrheit Risse bekommen. Wie soll er ihm entgegentreten? Da hat er eine unheimliche Begegnung der dritten Art:

„In derselben Nacht stand Jakob auf. Er weckte seine beiden Frauen, die beiden Mägde und seine elf Söhne. Denn er wollte den Jabbok an einer flachen Stelle überqueren. Zuerst ließ er die Frauen und die

Kinder den Fluss überqueren. Dann brachte er sein Hab und Gut hinüber. Er selbst blieb allein zurück. Plötzlich war da jemand, der bis zum Morgengrauen mit ihm kämpfte. Aber er sah, dass er Jakob nicht besiegen konnte. Da packte er Jakob am Hüftgelenk, sodass es beim Ringen ausgelenkt wurde. Dabei sagte er: ‚Lass mich los! Denn der Tag bricht an.‘

Jakob entgegnete: ‚Ich lasse dich erst los, wenn du mich gesegnet hast.‘ Der andere fragte Jakob: ‚Wie heißt du?‘ Er antwortete: ‚Jakob.‘ Da sagte der andere: ‚Von nun an sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel‘ ‚Gotteskämpfer‘. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben.‘ Jakob bat: ‚Sag mir doch deinen Namen!‘ Er erwiderte: ‚Wozu fragst du noch nach meinem Namen?‘ Und er segnete er ihn dort. Jakob nannte den Ort Penuel, das heißt: Angesicht Gottes. Denn er sagte: ‚Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben.‘ Als Jakob Penuel verließ, ging gerade die Sonne auf. Er hinkte wegen seiner verrenkten Hüfte.“

Genesis 32,23–32

*(Übersetzung: BasisBibel, © 2021
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)*

Wer ist dieser mysteriöse Mann? Jakob deutet es als eine Art Gottesbegegnung: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und trotzdem lebe ich noch!“ Der „liebe Gott“ war es sicher nicht!

Rabbinische Ausleger sehen in dem Mann Esaus Schutzengel. In ihm tritt Jakob die starke und positive, die edle und leuchtende Seite seines Bruders entgegen. Sie kann Jakob nicht mit dem Verweis

auf die vielen Fehler seines Bruders wegwischen. Er muss seine eigenen Schattenseiten ansehen.

Das ist schmerzhaft, aber der einzige Weg zu einer wahrhaftigen Begegnung. In den Jahren zuvor ist er Problemen oft aus dem Weg gegangen oder hat sich mit einem eleganten Trick aus der Affäre gezogen. Diesmal wäre es sogar ganz leicht: Der mysteriöse Mann will die Flucht ergreifen, er muss ihn bloß ziehen lassen. Jakob könnte die Sache beenden, die wirklich heiklen Themen vermeiden.

Doch eine solche Auseinandersetzung bliebe oberflächlich. Sie würde nicht tragen bei der Begegnung mit seinem Zwillingsbruder. Er muss sich mit seiner Vergangenheit, den Verstrickungen und Verletzungen auseinandersetzen, wenn er frei davon werden will. Er will seinen Schatten nicht einfach loswerden, sondern ihn in seine Identität integrieren. Er weiß: Der Weg hinaus führt hindurch.

Jakob will den Segen. Er will, dass es wirklich gut wird – auch wenn es wehtut. Er ringt mit Gott, dem Grund und Ziel seiner Existenz, er ringt mit dem Schutzengel seines Bruders, er ringt mit seinen eigenen Schattenseiten.

Am Ende ist alles anders. Der Text drückt es in drei Bildern aus. Jakob kommt am anderen Ufer an: Er ist von einer Wirklichkeit in die andere hinübergegangen. Die Sonne geht auf: Die Nacht, die Angst ist vorbei. Und Jakob hinkt: Die Auseinandersetzung mit seinen Schattenseiten war und bleibt schmerzlich, die Leichtigkeit seiner Jugend ist vorüber.

Jakob erfährt auch nicht alles, was er wissen will. Der Name des Mannes bleibt im Dunklen – und bestimmt auch manches andere Geheimnis seines Lebens und seiner Familiengeschichte.

Aber als Mensch ist er verwandelt und bekommt einen neuen Namen: Israel, Gotteskämpfer. Er hat mit Gott und mit Menschen gerungen und gewonnen. Und dieses Gewinnen war kein Niedermachen des

anderen. Er hat neue Perspektiven gewonnen für segensreiche Wege, die auch für andere gangbar sind. Aus dem Gefühl einer inneren Stärke heraus kann er seinem Bruder die Hand reichen, ohne Angst, über den Tisch gezogen zu werden.

Hinter all den hässlichen Fratzen, die ihm in dieser Nacht begegnet sind, scheint das freundliche Gesicht Gottes auf. Und deshalb kann er zu seinem Bruder sagen: „Ich sah dein Gesicht, und es war, als würde ich Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. So freundlich hast du mich aufgenommen.“ (1. Mose 33,10) Sie versöhnen sich.

Bei allem Glück über den wiedergewonnenen Kontakt zu seinem Bruder ist Jakob Realist: Allzu nah sollten sie, die beiden Alphatiere, nicht wohnen. Und so lehnt er diplomatisch geschickt das Angebot seines Bruders ab, gleich mit ihm zu ziehen. In der Nähe wollen sie wohnen, in der rechten Balance von Nähe und Distanz, in versöhnter Verschiedenheit.

Fragen zur Reflexion

- Vor wem oder vor was bin ich schon einmal geflohen?
- Welche Begegnung macht mir Angst?
- Mit welchen Seiten in mir könnte mich das konfrontieren?
- Wessen Segen wünsche ich mir?
- Kann ich die positive Seite eines Konfliktpartners sehen?
- Was macht die Vorstellung, er oder sie würde mich freundlich ansehen – so wie der liebende Gott –, mit mir?
- Was brauche ich, um eine solche Perspektive einzunehmen?

Andacht zu Matthäus 26,47–52

Horst Sebastian, Mitglied des Vorstandes der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)

„Noch während Jesus das sagte, näherte sich ihm Judas, einer der Zwölf. Mit ihm kam eine große Truppe, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet war. Die führenden Priester und Ratsältesten hatten sie geschickt. Der Verräter hatte mit den Männern ein Erkennungszeichen ausgemacht: ‚Wem ich einen Kuss gebe, der ist es. Nehmt ihn fest!‘ Judas ging sofort auf Jesus zu. Er sagte: ‚Sei gegrüßt, Rabbi!‘, und küsste ihn. Doch Jesus sagte zu ihm: ‚Mein Freund, dazu bist du also gekommen!‘ Da traten die Männer heran, packten Jesus und nahmen ihn fest. Da zog einer von denen, die bei Jesus waren, sein Schwert. Er schlug nach einem der Männer, die dem Hohepriester unterstanden, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sagte Jesus: ‚Steck dein Schwert wieder zurück an seinen Platz. Denn alle, die zum Schwert greifen, werden auch durch das Schwert umkommen.‘“

Matthäus 26,47–52

(Übersetzung: BasisBibel, © 2021

Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

Der Evangelist Matthäus hat zwei Jünger Jesu vor Augen, die die letzte Zeit Jesu vor seiner Kreuzigung prägen. Zum einen ist es Petrus, der Jesus verleugnen, und zum anderen Judas, der ihn verraten wird. In unserem Abschnitt wird aus der Absicht, einen Verrat zu begehen, eine Wirklichkeit. Das Vertrauensverhältnis zwischen zwei Personen wird durch das Hintergehen gebrochen. Judas kann innerlich wohl nicht mehr anders, als dass er sich der Haltung der religiösen Meinungsführer Jerusalems anschließt und mit ihnen in einer Nacht-und-Nebel-Aktion Jesus festnehmen lässt. Dabei wird die Tat des Verrats zu einer sehr nahen Szene. Judas zeigt nicht aus der Ferne, wer Jesus denn sei, damit er festgenommen werden kann. Er bringt schon den

Mut auf, vor allen Beteiligten zu Jesus heranzutreten und ihn zu identifizieren, indem er ihn als seinen Rabbi ehrfürchtig mit einem Kuss begrüßt. Der Verrat, den Jesus kurz vorher beim Abendmahl auch in einer sehr nahen Szene zwischen ihm und Judas schon vorhergesagt hat, hat hier sein Gegenstück. Hat Jesus beim Abendmahl noch gesagt: „Der sein Brot mit mir in die Schale taucht, der wird mich verraten.“ (Mt 26,23), welches eigentlich eine Handlung tiefster Verbundenheit und Freundschaft ausdrückt, endet der Verrat mit den Worten Judas: „Rabbi“-Lehrer, und dem darauffolgenden Kuss, der ebenso eigentlich Nähe, Wertschätzung und Liebe ausdrückt. Wie ambivalent die Szene doch ist, und ich mag mir kaum die Gefühlswelt von Jesus und Judas vorstellen. Da wechselt jemand die Seiten, wie das geschehen kann, mag uns unerklärlich bleiben, aber offensichtlich hat Judas die Handlungsweisen Jesu innerlich nicht mehr aushalten können. Und hier, wo eigentlich der Bruch zwischen Judas und Jesus offensichtlich wird, wo der Verrat erkannt und identifiziert wird, kommt es für den Leser zu einer Überraschung.

Bezeichnet der Evangelist Matthäus Judas im Vers 48 als Verräter, benennt Jesus nach der Begrüßung Judas als Freund. Fast kann man den Eindruck gewinnen, dass Jesus der Wertung des Evangelisten Matthäus widersprechen möchte. Auch wenn hier ein Verrat begangen wird, ein nächtliches Hintergehen, die Folgen drastisch, tödlich sein werden, sowohl für Jesus als auch für Judas, kappt Jesus die Beziehungsebene zu Judas, dem Verräter, nicht. Er bleibt Freund, auch in dieser Phase der tiefsten Zerrüttung. Und da staune ich. Verrat, wir haben sogar Steigerungen zu diesem Wort gefunden, um auszudrücken, dass es sich hierbei um das Schlimmste handelt, was man einer Gemeinschaft zufügen kann: Landesverrat, Hochverrat. Doch bleibt Jesus

an der Seite dieses Menschen, hat ihm im Abendmahl angeboten, aus dem gleichen Gefäß zu essen, und bleibt bei seiner inneren Haltung ihm gegenüber.

Judas, mein Freund, ich gebe dich nicht auf. Trotz allem!

Jetzt kommen wir zum Part des Verleugnens. In den anderen Evangelien wird die Szene der „Selbstverteidigung“ ausgeschmückt. Da kennt Johannes noch den Namen des Dieners, und man wusste, dass es Petrus war, der voller Eifer das Schwert nahm und einfach um sich geschlagen hat, und Jesus wiederum derjenige, der das Ohr von Malchus wieder heilte. Hier bei Matthäus bleibt er namenlos, und das Ohr bleibt auch abgeschnitten, und es vollzieht sich keine Wunderheilung. Was hier irritierend ist, ist die Tatsache, dass ein Jünger Jesu überhaupt bewaffnet ist. Ja, wir wissen, dass es unter den zwölf Jüngern Simon den Zeloten gab, der einst ein Eiferer vor dem Herrn war und gewaltsam die Römer aus Judäa vertreiben wollte, aber auch jener hat sich dem Rabbi Jesus und damit der Botschaft der Umkehr und Liebe angeschlossen. Passt überhaupt ein Schwert in den Händen eines Jesusjüngers? Wir sind mitten im Passahfest, die Erinnerung an die Befreiung Israels aus ägyptischer Gefangenschaft, und heute sind die Römer die Herren, die das Land in Besitz genommen haben. Und gerade zum Passahfest, wenn alle nach Jerusalem gehen und die Geschichte von der Befreiung hören, ist es doch so nah, dass die Römer das Land verlassen müssen. Und gerade zum Passahfest kam es immer wieder zu Demonstrationen und gewalttätigen Aus-

einandersetzungen. Die Präsenz der römischen Besatzungsarmee war groß.

Ist es vernünftig, sich bei so einer Gemengelage zur Sicherheit zu bewaffnen? Sich zu rüsten, um deutlich Grenzen und bei Bedarf auch das Schwert zu ziehen? Wenn die Situation eh schon aufgeheizt ist, dann muss man ja auf alles vorbereitet sein. Ich kann es verstehen, dass Jesus und die Jünger sich in eine Situation begeben, die wie auf einem Pulverfass ist, und dass die Obrigkeit sein Erscheinen auch als Eskalation betrachtet hat und dass manch einer meint, dabei besser gut gerüstet zu sein. Aber ein Schwert widerspricht Jesu Liebesbotschaft, und er wird da wörtlich auch sehr scharf gegenüber seinen Jüngern: Denn wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umkommen. Hier kann man den Eindruck gewinnen, dass Jesus den unbekanntem Jünger, der die Situation der Festnahme in eine gewalttätige Auseinandersetzung eskalieren lassen wollte, sehr scharf angeht und ihm die Verleugnung seiner Liebesbotschaft vorwirft. Jetzt, wo es darauf ankommt, kommen reflexartig die alten menschlichen Wahrheiten wieder zutage: der Gewalt mit Gewalt begegnen. Nein, hier greift Jesus ein, es führt zu nichts, am Ende stirbt man selbst den sinnlosen Tod. Der Mutige lässt das Schwert im Schaft. Gewaltlosigkeit ist wirklich etwas für Mutige und gibt in Zeiten der Bedrohung und Eskalation die Möglichkeit, dass die Konfliktbeteiligten einen neuen, anderen Weg gehen können.

Einen Weg, der die Zuschreibungen Verleugner und Verräter verwirft und in dem sonderbar anderen weiterhin einen Freund sieht.

Bildmeditation zum Plakatmotiv

„Erzähl mir vom Frieden“

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Stellvertretende Leitung, Referentin für Friedensarbeit, Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frankfurt am Main



Erzähl mir vom Frieden

Erzähl mir vom Frieden.
Komm in den Kreis.
Wir sind nicht zu viele und nicht zu wenige.
Genau richtig sind wir.

Komm und erzähle deine Geschichte.
Bring mit, was hinter dir liegt,
deine hellen und dunklen Töne.
Sie gehören zu dir.

Hab keine Furcht.
Wir sind beieinander.
Können uns unterhaken,
wenn es hart auf hart kommt.

Unsere Geschichten vom Frieden
sind schön wie ein Aquarellbild.
Kraftvoll und licht strömen sie aus,
machen das Antlitz der Erde neu.

Hindurch leuchten
die alten Worte ganz am Ende der Bibel:
Gott wird abwischen alle Tränen.
„Siehe, ich mache alles neu!“

Lesepredigt: „Erzähl mir vom Frieden“ (Micha 4,4 und 1. Mose 27–33 und 35,28f.)

Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel, Referentin für Fragen öffentlicher Verantwortung der Kirche, Kirchenamt der EKD, Hannover

Liebe Gemeinde,

„Ein jeder Mensch wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“ Es ist ein biblisches Bild, das mir vor Augen steht, wenn ich vom Frieden erzählen soll oder besser darf. Dieses Bild findet sich im Alten oder Ersten Testament, im 4. Kapitel des Propheten Micha, unmittelbar nach jener großen Vision, nach der alle Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen werden: In den letzten Tagen, wenn Gott für Recht und Frieden sorgen wird, unter den Nationen und Völkern und heute sollte man vielleicht ergänzen: unter den Kulturen und Zivilisationen oder unter den sogenannten Zivilisationen. Am Ende dieser Verheißung von den Schwertern, die zu Pflugscharen werden, und von den Völkern, die nicht mehr lernen werden, Krieg gegeneinander zu führen, erzählt dieses anschauliche Bild vom Frieden: „Ein jeder Mensch wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“ – Dann ist Frieden, dann herrschen friedliche Verhältnisse, wenn alle Menschen in Ruhe und Sicherheit leben und wohnen können. Wenn alle ungestört ihrer Arbeit, ihrer Beschäftigung oder ihrem Tagwerk nachgehen können und dann aber auch die Zeit und die Muße haben, zur Ruhe zu kommen und die Früchte der eigenen Arbeit zu genießen. Umfassende friedliche Verhältnisse, die alle einschließen: die Familie, Bekannte und Freund:innen, die Menschen in den Kirchengemeinden oder in den Religionsgemeinschaften, in den Dörfern und Städten, die bunte Vielfalt, die Menschen von nah und fern, die in ihrer Gemeinschaft oder Gesellschaft zusammenleben.

Ein großer Kontrast ist das zu den Bildern, die wir seit über zwei Jahren aus der Ukraine – stellvertretend für all die anderen Kriegsgebiete unserer Zeit – zu sehen bekommen. Menschen, die in U-Bahn-Stationen Zuflucht vor dem Tod durch Raketen oder Drohnen suchen, in Trümmer gelegte Wohnhäuser, Schwerverletzte, die aus zerstörten Krankenhäusern geborgen werden, die Toten von Butscha, zerstörte Infrastruktur, Kraftwerke, Öllager, Straßen und Felder voller Minen, deren Beseitigung Jahrzehnte dauern wird. Da rücken anschauliche Bilder vom Frieden in weite Ferne. Und man fragt sich, ob es angesichts solcher Verhältnisse noch realistisch ist, vom Frieden zu erzählen.

Doch darauf zu verzichten, angesichts dieser Bilder vom Frieden zu erzählen, das würde bedeuten, die friedlichen, versöhnlichen Möglichkeiten unserer Welt und die Hoffnung auf ein Schweigen der Waffen aufzugeben. Es würde heißen, von vornherein klein beizugeben angesichts sogenannter realistischer Verhältnisse und nicht mehr damit zu rechnen, dass sich Dinge und Verhältnisse, dass sich Menschen, ihre Einsichten und ihr Verhalten ändern können.

Im Ersten Buch Mose wird von zwei Brüdern, Zwillingen, erzählt, die sich durch Neid und Konkurrenz und durch den Betrug des Jüngeren der beiden um das Erstgeburtsrecht und um den Segen des Vaters entzweien. Entzweien ist eigentlich zu harmlos formuliert, verfeinden wäre wohl passender. Denn nachdem Jakob sich den Segen vom Vater erschlichen hat, den Segen, der ihm Wohlstand, Macht und die Herrschaft über seine Brüder verheißt und der eigentlich dem Erstgeborenen, Esau, zugestanden hätte, sinnt Esau auf Rache. Er beschließt in seinem Herzen, den Konkurrenten zu beseitigen, Jakob also

bei nächster Gelegenheit zu töten. Angesichts dessen zieht Jakob es vor, das Weite zu suchen und zu fliehen. Beschwerliche Hunderte Kilometer weit, zur Familie seines Onkels. Doch Jakob flieht als Gesegneter. Auf seiner Flucht sieht er den Himmel offenstehen, Gott ist mit ihm. – Bei seinem Onkel angekommen, wird er dann allerdings erst einmal seinerseits betrogen: Um die geliebte Rahel muss er seinem Onkel nicht nur sieben, sondern letztlich vierzehn Jahre lang dienen. Im Laufe dieser Zeit allerdings versteht er es, zu großem Besitz zu kommen: Schafe, Ziegen, Esel und Kamele, und natürlich – in der patriarchalen Verfasstheit seiner Zeit, wir dürfen davon ausgehen, dass wir uns mit den Erzelternerzählungen in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor Christus befinden –, bekommt er gleich mehrere Frauen und die ansehnliche Zahl von erst einmal elf Söhnen. So groß wird sein Wohlstand, dass das Neben- und Miteinander mit der Familie seines Onkels schließlich nicht mehr ganz unbelastet vonstattengeht. Der Gedanke an die Heimkehr in die alte Heimat beginnt sich ihm nahezulegen. Und schließlich nimmt Jakob alles, was er besitzt, und macht sich auf den Weg. Nicht ganz ohne Irritationen, aber schließlich doch mit versöhnlichem Abschied. Die eigentliche Herausforderung allerdings steht Jakob da noch bevor: die Begegnung mit Esau, von dem er nicht weiß, wie es in der Zwischenzeit um dessen Rachegefühle steht. Und so trifft Jakob kluge Vorsorge. Um Esau zu besänftigen, schickt er seinem Bruder, der ihm mit 400 Mann entgegenzieht, nacheinander mehrere Geschenke vor sich her: eine Schaf- und eine Ziegenherde, eine kleine Herde Esel und Eselinnen und auch noch eine kleine Kamelherde. Eine Herde, ein Geschenk nach dem anderen soll Esau versichern, dass Jakob nicht mit böser Absicht zurückkommt, und Esau versöhnlich stimmen. Und siehe da, die Versöhnung gelingt. Esau sinnt nicht mehr auf Rache. Jakob seinerseits ist so klug, sich – zumindest mit Worten – der Vorherrschaft seines Bruders Esau zu unterwerfen. Er bezeichnet ihn als seinen „Herrn“ und sich selbst als „Knecht“. Und Jakob siedelt sich, zwar nicht unmittelbar in Esaus Nachbarschaft, aber doch in überschaubarer Nähe an. Und als der Vater der beiden, Isaak, alt und lebenssatt stirbt, so wird es erzählt, begraben ihn seine beiden Söhne Esau und Jakob gemeinsam.

Die Versöhnung, der Friede zwischen Esau und Jakob ist nicht vom Himmel gefallen. Es hat lange Jahre gedauert und mancher Einsicht beider Seiten bedurft, Esaus und Jakobs, bis die beiden in Frieden beieinander wohnen konnten. Und doch ist das sichere Beieinander-Wohnen der beiden, jeder bei seinen Herden, letztlich ein Gottesgeschenk. Im Neuen oder Zweiten Testament ist vom Frieden Gottes die Rede, der höher ist als alle Vernunft, und davon, dass Christus unser Friede ist. Diese Aussagen, diese Bilder verweisen uns darauf, dass da zwischen Himmel und Erde noch mehr ist als das zwischenmenschliche Ringen und die zwischenmenschliche Gewalt. Unser Altes oder Erstes und unser Neues oder Zweites Testament berichten uns vielmehr davon, dass unser Leben und unsere Geschichte von einem umfassenden Frieden Gottes bestimmt sind und wir letztlich auf ihn ausgerichtet sind. Und immer dann, wenn wir es in unserem Hier und Jetzt – mit Gottes Hilfe – hin und wieder ansatzweise schaffen, Frieden untereinander zustande zu bringen, dann können wir Menschen sozusagen ein Stück, eine Vorwegnahme dieses endzeitlichen, umfassenden Friedens Gottes schmecken oder erfahren. Beweisen oder prüfen kann man das nicht. Aber man kann sich durch diesen uns Menschen von Gott her verheißenen und uns in Christus offenstehenden Frieden darin stärken lassen, Verständigung, Versöhnung und Frieden untereinander zu suchen und sie, wo immer möglich, zwischenmenschliche Wirklichkeit werden zu lassen. – In dem Wissen darum, dass der Friede im Hier und Jetzt harte Arbeit ist und dass er der Anstrengungen, des Verzichts, der Einsicht, des Entgegenkommens bedarf. Denn dieser Friede zwischen Menschen, zwischen Geschwistern, zwischen Nationen, Völkern und Kulturen stellt sich leider nicht von selbst ein. Und er erhält sich auch nicht von selbst.

Das zeigt auch ein Blick in die Geschichte, die uns ja nicht nur von Kriegen, sondern glücklicherweise auch immer wieder vom Frieden erzählt. Zum Beispiel davon, dass am Ende des Dreißigjährigen Krieges gut vier Jahre lang beharrlich verhandelt wurde, an zwei verschiedenen Orten, in Osnabrück und in Münster, die beiden großen Konfliktparteien voneinander getrennt, und so am Ende die beiden Friedensverträge zustande kommen konnten, die

zusammen den Westfälischen Frieden ausmachen. Im Jahr 1648 wurde der Westfälische Friede den leidgeprüften Menschen in Europa dann verkündet. Die meisten der über 200 bekannten Friedensfeste im Anschluss an den Dreißigjährigen Krieg allerdings fanden erst 1649 oder 1650 statt. Es dauerte eine Weile, bis die Menschen dem Frieden trauten. Friede versteht sich nicht von selbst, wenn es erst einmal zu Krieg und Gewalt gekommen ist.

Mit dem Westfälischen Frieden aber war der Weg für eine neue Friedensordnung des Kontinents geebnet. Für über 150 Jahre herrschte Frieden in Europa. Und gleichzeitig, so wird heute zu bedenken gegeben, haben sich mit dieser europäischen Friedensordnung die Voraussetzungen dafür entwickelt, dass sich die Interessen der Regierenden in Europa nach außen richteten und Pläne gefasst und umgesetzt wurden, Gebiete und Menschen auf anderen Kontinenten zu erobern und für die eigenen Interessen zu nutzen oder besser auszunutzen und auszubeuten. Die Interpretation des Westfälischen Friedens als Voraussetzung für den europäischen Kolonialismus mit all seinen Folgen von Rassismus, Gewalt und Fluchtbewegungen – wie könnte uns anschaulicher vor Augen gestellt werden, dass der Umgang mit dem Frieden der größten Sorgfalt bedarf. Der Friede versteht sich nicht nur nicht von selbst, er bedarf auch – zu jeder Zeit – einer reflektierten, verantwortlichen und weitsichtigen Pflege. Wo man Frieden auf einzelne Menschen oder auf einzelne Gruppen beschränken zu können meint, da stehen die nächsten Konflikte oder gar Kriege schon vor der Tür. Ein friedliches Miteinander der vielen, die wir auf dieser Erde, in vielfachen Beziehungen miteinander verwoben, einfach sind, bedarf des-

sen, dass wir Menschen – auch unterschiedlicher sogenannter kultureller Identitäten – nicht einfach in verschiedene Ecken dieser Welt separieren zu können meinen, sondern uns den Herausforderungen stellen, die das Zusammenleben von vielen verschiedenen Menschen in einer Gemeinschaft oder Gesellschaft mit sich bringt, und dass wir uns die Mühe machen, für gegebenenfalls unterschiedliche Interessen nach fairen und tragbaren Lösungen zu suchen.

Sowohl die biblischen Geschichten als auch die weltliche Geschichte erzählen uns davon, dass das Gelingen kann. Diese Erzählungen vom Frieden bereichern uns. Sie machen Mut, nicht müde zu werden, sondern beharrlich nach Frieden zu streben und trotz aller Gewalt – zum Beispiel auch einen völkerrechtswidrig handelnden Aggressor – zu Verhandlungen und diplomatischen Lösungen aufzurufen. Letzten Endes zum Besten aller Beteiligten, insbesondere der Opfer.

Als Christenmenschen tun wir das im Vertrauen darauf, dass Gott uns Menschen in Jesus Christus bereits einen Anteil an seinem Frieden gegeben hat: eine Zugehörigkeit zu seinem umfassenden Frieden, die uns die Hoffnung gibt, auch angesichts der Gewalt, die Menschen einander antun, und der Wunden, die oft ein Leben lang nachwirken und nicht wieder völlig heilen oder geheilt werden können, nicht zu resignieren, sondern von den kostbaren Chancen eines friedlichen Miteinanders zu erzählen und davon, dass der Friede zwischen Menschen immer auch ein Zeichen göttlichen Segens und göttlichen Friedens ist.

Amen.

Assoziationen zu den Predigttexten des Drittlezten und Vorletzten Sonntags im Kirchenjahr sowie des Buß- und Bettages 2024

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Stellvertretende Leitung, Referentin für Friedensarbeit, Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frankfurt am Main

„Erzähl mir vom Frieden“ ... am Ende des Kirchenjahres

Das Ende des Kirchenjahres bedenkt im November in der Auswahl der Predigttexte für evangelische Gottesdienste die Vergänglichkeit des Lebens, den Tod sowie die Frage nach der Schuld und Verantwortung des Menschen vor Gott.

Die Ökumenische FriedensDekade ist im Kirchenjahr terminlich verbunden mit dem Buß- und Bettag sowie den zwei davorliegenden Sonntagen im November. Zum **Buß- und Bettag** stehen Besinnung, kritische Lebensbilanz und Neuorientierung im Mittelpunkt. Versagen und Schuld, Versäumnisse und Fehlentscheidungen werden im Gebet vor Gott gebracht. Der Feiertag dient zudem dem Nachdenken über gesellschaftliche Irrwege.

Der Sonntag vor dem Buß- und Bettag ist der **Volks-trauertag**, ein staatlicher Gedenktag. Eine Feier im Bundestag erinnert an die Opfer von Gewalt und Krieg aller Nationen.

Im Jahr 2024 sind es von der Predigtordnung her drei Texte aus dem Römerbrief, die die Gottesdienste während der Ökumenischen FriedensDekade begleiten. Passend zum Motto der FriedensDekade folgen die Auslegungen der Frage: Was erzählen diese Texte vom Frieden? Jede Auslegung bezieht sich auch auf das Plakat zur Ökumenischen Frie-

densDekade. Es wäre darum sinnvoll, das Bild im Gottesdienst betrachten zu können.

Drittlezter Sonntag im Kirchenjahr, 10. November 2024

Gegen das Abkanzeln

Predigttext: Römer 14,7–9

„Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir nun leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn! Denn dafür ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden.“

*(Übersetzung: BasisBibel, © 2021
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)*

„Cancel-Culture“ ist ein Begriff aus der Kulturwissenschaft. Er bezeichnet den Versuch, ein vermeintliches Fehlverhalten eines Menschen öffentlich „abzuzanzeln“ und dazu aufzurufen, die Person zu

ächten. „Cancel-Culture“ scheint in der biblischen Gemeinde in Rom geherrscht zu haben. Streit und Missgunst sind dort offensichtlich an der Tagesordnung. Es geht um nichts Großes, aber die Gemüter sind erhitzt. Manche Menschen in der Gemeinde essen Fleisch, andere nicht. Die einen halten bestimmte Feiertage, die anderen nicht. Darüber wird getratscht hinter vorgehaltener Hand, oder noch effektiver: „Die anderen“ werden gleich offen abgekanzelt. Alle halten ihre eigene Meinung für die allein richtige. Sie hören einander nicht zu. Sie wenden sich voneinander ab. Wer nur an sich denkt, denkt sich nicht in andere hinein. Kann und will nicht verstehen, was anderen durch den Kopf geht, ihnen wichtig ist, worauf sie hoffen und wonach sie sich sehnen.

„Keiner von uns lebt nur für sich selbst, und keiner stirbt nur für sich selbst“, setzt der Predigttext seine Definition von Menschsein gegen diese Haltung der Selbstbezogenheit. Zum Menschsein gehört es, auf andere angewiesen zu sein. Von Beginn an und bis zum Ende unserer Tage. Ein Baby braucht Fürsorge, um zu überleben. Ein Kind braucht Ansprache, um reden zu lernen. Als Erwachsene sind wir angewiesen auf Respekt und Austausch. Wer krank ist, braucht Pflege, und Sterbende wollen begleitet sein. Kein Mensch lebt für sich allein. Angewiesen auf andere zu sein, heißt aber auch: Wir Menschen sind angreifbar und verwundbar. Ein Wort kann wehtun, eine Hand ausrutschen ... Menschen tun einander leider nicht nur Gutes. Jeden Tag neu ist es für Menschen die Aufgabe, andere so zu behandeln, wie wir auch behandelt werden wollen. So beginnt Frieden.

Für Paulus beginnt und endet dieser Frieden bei Gott: „Wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir nun leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn!“ Jeder Mensch ist ein geliebtes Kind Gottes. Egal, wie Menschen aussehen, welcher Sprache und Kultur sie angehören, welche Essgewohnheiten sie haben und welche Feiertage ihnen heilig sind: Sie sind Menschen, die aufeinander angewiesen sind. In diesem Angewiesensein sind alle Menschen vor Gott gleich. Alle Menschen werden sich in ihrem Tun und Lassen zuletzt vor Gott zu verantworten haben. Einander abzukanzeln und

schlecht zu machen, ist kein Weg des Miteinanders. Das Plakat zur Ökumenischen Friedensdekade gibt ein Bild davon, wie Frieden miteinander gelingen kann: Menschen sitzen zusammen, haben einen geschützten Raum, bilden einen Kreis, in dem niemand größer oder kleiner ist. So können sie einander hören, zuhören, Vertrauen kann wachsen und bleibt in diesem Kreis. In einer solchen Atmosphäre wird es möglich, über schöne und böse Erlebnisse zu reden. Von dem zu erzählen, was gelungen ist und wo ein Mensch einem anderen etwas schuldig geblieben ist. Bevor Frieden werden kann, braucht es das Eingeständnis von Unrecht.

„Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich. Wandle sie in Weite: Herr, erbarme dich.“

(EG 589, 1, Regionalteil der Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg; Text: Eugen Eckert © Lahn-Verlag in der Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, www.bube.de)

Volkstrauertag, Sonntag, 17. November 2024

Zur Freiheit bestimmt

Predigttext: Römer 8,18–25

„Ich bin überzeugt: Das Leid, das wir gegenwärtig erleben, steht in keinem Verhältnis zu der Herrlichkeit, die uns erwartet. Gott wird sie an uns offenbar machen. Die ganze Schöpfung wartet doch sehnsüchtig darauf, dass Gott die Herrlichkeit seiner Kinder offenbart. Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen – allerdings nicht durch eigene Schuld. Vielmehr hat Gott es so bestimmt. Damit ist aber eine Hoffnung verbunden: Denn auch die Schöpfung wird befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit. Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet. Wir wissen ja: Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz wie in Geburtswehen – bis heute. Und nicht nur sie: Uns geht es genauso! Wir haben zwar schon als Vorschuss den Geist Gottes empfangen. Trotzdem

seufzen und stöhnen auch wir noch in unserem Innern. Denn wir warten ebenso darauf, dass Gott uns endgültig als seine Kinder annimmt. Dabei wird er auch unseren Leib von der Vergänglichkeit erlösen. Denn wir sind zwar gerettet, aber noch ist alles erst Hoffnung. Und eine Hoffnung, die wir schon erfüllt sehen, ist keine Hoffnung mehr. Wer hofft schließlich auf das, was er schon vor sich sieht? Wir aber hoffen auf etwas, das wir noch nicht sehen. Darum müssen wir geduldig warten.“

*(Übersetzung: BasisBibel, © 2021
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)*

„Erzähl mir vom Frieden“ – das Motto der Ökumenischen FriedensDekade ist an einem Gedenktag wie dem Volkstrauertag von besonderer Bedeutung. Erzählen und erinnern Menschen doch an diesem Tag das Leid, das durch Gewalt und Krieg über Völker kommt. Der Predigttext weiß um die Umfänglichkeit von Gewalt. Sie zerstört nicht nur Menschenleben, sondern die ganze Schöpfung. Natur, Kultur, Pflanzen und Tiere sterben in Kriegen ebenso wie Menschen. In der Friedensforschung wird dafür das Wort „Ökozid“ verwendet. Es bedeutet, dass Kriegführende oft bewusst planen, Naturgüter massiv zu zerstören. Das jüngste Beispiel dazu ist die Zerstörung des Kachowka-Staudamms in der Ukraine im Juni 2023. Die Zerstörung zählt zu den größten Klimaschäden, die Russlands Krieg in der Ukraine angerichtet hat. Vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag, der gegen Russlands Präsidenten Wladimir Putin einen Haftbefehl erlassen hat, könnte das neben anderen Anklagen als „Ökozid“ verfolgt werden.

„Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz ...“ Umkehr beginnt damit, auf die Wunden zu schauen, den Schmerz auszusprechen und denen beizustehen, die ihn leiden. Sie sind Zeuginnen und Zeugen der Gewalt. Sie sind wichtig, um diejenigen anzuklagen, die Gewalt verursachen.

Der Römerbrief weiß auch: Ein Leben ist endlich. Menschen, Tiere und Pflanzen, alles ist vergänglich. In der Vergänglichkeit von Gott geschaffen und geliebt, gehalten in Ewigkeit. Das ist kein billiger Trost, sondern eine große Friedensgeschichte. Sie sagt: „Auch die Schöpfung wird befreit werden aus der

Sklaverei der Vergänglichkeit. Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet.“

Zur Freiheit sind Menschen bestimmt, zur Freiheit die ganze Schöpfung. Es ist vielleicht kein Zufall, dass das Plakat zur Ökumenischen FriedensDekade 2024 an eine blühende Blume erinnert. Da sitzen Menschen in einem Kreis, bringen ihre hellen und dunklen Seiten mit. Bilden ein neues Ganzes, das wachsen kann. „Wir [...] hoffen auf etwas, das wir noch nicht sehen.“

Buß- und Betttag, Mittwoch, 20. November 2024

Erzähl mir vom Frieden!

Predigttext: Römer 2,1–11 (gelesen von mehreren Stimmen, Anzahl variabel)

Auf dem Plakat zur Ökumenischen FriedensDekade sitzen Menschen im Kreis zusammen. Ich stelle mir vor, die Worte des heutigen Predigttexts sind eine Diskussion in der Runde. Das Gespräch ist leidenschaftlich. Eine Person erzählt, wie sie von einer anderen verurteilt wurde. Für was genau, bleibt unklar, aber die Worte haben gesessen. Die getroffene Person wünscht sich eine Entschuldigung.

Stimme 1: „Deshalb hast du auch keine Entschuldigung, du Mensch, der du dich zum Richter aufspielst.“

Stimme 2: Das gilt für jeden, der so handelt.

Stimme 3: Wenn du jemand anderen verurteilst, sprichst du damit selbst das Urteil über dich. Denn du verurteilst zwar andere, handelst aber genauso.

Stimme 4: Wir wissen aber: Wer so handelt, über den spricht Gott das Urteil.

Stimme 5: Und dieses Urteil entspricht der Wahrheit.

Stimme 2: Du Mensch, du tust doch genau dasselbe wie die anderen, die du verurteilst.

Stimme 1: Rechnest du wirklich damit, dem Urteil Gottes entgehen zu können?

Stimme 3: Oder missachtest du Gottes große Güte, Nachsicht und Geduld?

Stimme 4: Erkennst du denn nicht, dass Gottes Güte dich dazu bewegen will, dein Leben zu ändern?

Stimme 5: Du bist starrsinnig und im tiefsten Herzen nicht bereit, dich zu ändern. Und so ziehst du dir selbst mehr und mehr den Zorn Gottes zu bis zum Tag des Zorns.

Stimme 6: Das ist der Tag, an dem Gott sich als gerechter Richter offenbart.

Stimme 1: Gott wird allen das geben, was sie für ihre Taten verdienen: Es gibt Menschen, die sich nicht davon abbringen lassen, Gutes zu tun.

Stimme 3: Es geht ihnen um Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit. Ihnen wird Gott das ewige Leben schenken.

Stimme 2: Aber andere handeln aus Eigennutz.

Stimme 5: Sie folgen nicht der Wahrheit Gottes, sondern setzen auf das Unrecht. Gottes grimmiger Zorn wird sie treffen.

Stimme 1: Über jeden Menschen, der Böses tut, lässt er Not und Verzweiflung hereinbrechen.

Stimme 3: Das gilt an erster Stelle für die Juden und dann auch für die Griechen.

Stimme 4: Aber jedem, der Gutes tut, schenkt Gott Herrlichkeit, Ehre und Frieden.

Stimme 5: Das gilt ebenso an erster Stelle für die Juden und dann auch für die Griechen. Denn Gott richtet ohne Ansehen der Person.“

*(Übersetzung: BasisBibel, © 2021
Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)*

Hier geht's um Urteile, Vorurteile, um rechtes Handeln und um Gottes Gerechtigkeit. Offensichtlich sieht Gott den Menschen anders als die Menschen einander sehen. Wahr, gerecht, gütig und geduldig schaut Gott auf das Tun der Menschen. Gott sieht auch die verkehrten Wege und das niederträchtige Handeln. Die Menschen in der Gesprächsrunde sind sich sicher: Gott vergisst Unrecht nicht. Für Gott gehören Gerechtigkeit und Frieden zusammen. Und Gott setzt darauf, dass Menschen Gutes tun können. In uns Menschen liegt die Fähigkeit dazu. Wir sind jeden Tag neu frei zu entscheiden, wie wir handeln. Eine große Verantwortung ist das.

„Es gibt Menschen, die sich nicht davon abbringen lassen, Gutes zu tun.“ Alexei Nawalny war ein russischer Jurist und Oppositionspolitiker. Er war überzeugt, dass Menschen in Freiheit zusammenleben wollen und müssen. Als Jurist hat er sich nicht davon abbringen lassen, an die Stärke des Rechts mehr zu glauben als an das Recht des Stärkeren. Dafür ist er eingetreten, dafür wurde er verfolgt, vergiftet, ging ins Gefängnis. In diesem Jahr ist er unter ungeklärten Umständen in der Haft zu Tode gekommen. Seine Familie ist sicher: Er wurde ermordet. In einem Interview hat Alexei Nawalny einmal gesagt: „Wenn sie mich töten würden, würde das nichts ändern.“ Nawalny war sicher: Andere werden den Kampf um Freiheit weiterführen.

„Gott wird allen das geben, was sie für ihre Taten verdienen.“ Die Worte im Römerbrief wollen nicht davon abhalten, dass Menschen sich für diejenigen einsetzen, die wie Alexei Nawalny in Gefängnissen und Folterkellern sind. Organisationen wie Amnesty International tun dies durch Briefaktionen, Gespräche mit Politiker:innen und Lobbyarbeit. Jede Freilassung ist ein Gewinn der Gerechtigkeit. Der Verweis „Gott wird allen das geben, was sie für ihre Taten verdienen“ heißt noch mehr: Menschen, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, gehört ein Platz im Himmelreich. Ihr Einsatz ist gesehen bei Gott. Das kann trösten und Mut machen. Niemand ist vergessen. Bleibt gegenwärtig. So ist Auferstehung.

Jakob und Esau. Entwurf für einen Gottesdienst mit Kindern und Familien

Ulrike Droste-Neuhaus, Referentin für Kindergottesdienst in der Nordkirche, Dipl.-Religionspädagogin und Diakonin,
Pastor Jan Bollmann, Referent für Kindergottesdienst in der Nordkirche,
Anika Tobaben, Referentin für Arbeit mit Kindern/Präventionsbeauftragte der Hauptbereiche in der Nordkirche

Einleitung

„Erzähl mir vom Frieden!“ Zwei biblische Texte wurden für den Bittgottesdienst zur Ökumenischen Friedensdekade 2024 ausgewählt: 1. Mose 33,1–20 (Jakob und Esau treffen sich) und Matthäus 26,47–52 (Jesu Gefangennahme). Für den Gottesdienst mit Kindern und Familien konzentrieren wir uns auf die Erzählung von der Versöhnung zwischen Esau und Jakob.

Frieden und Versöhnung stehen nie für sich allein, sie sind in einen konkreten Zusammenhang eingebettet. Die Jakobsgeschichte erzählt von dem endlich wiedererlangten Frieden nach einem heftigen Konflikt zwischen Geschwistern.

Diese Erzählung knüpft unmittelbar an lebensweltliche Erfahrungen der Kinder an. Wege zum Streit gibt es viele, der Weg zum Frieden ist manchmal lang, schwer und voller Stolpersteine – aber er lohnt sich. Er macht Begegnung wieder möglich.

Im Gottesdienst sind Kinder und Erwachsene eingeladen, sich mit Jakob und Esau auf den Weg des Friedens zu begeben.

Im Anschluss an den Gottesdienst darf es gern weitergehen, z. B. mit einem gemeinsamen Fest mit Spaghetti-Essen oder mit Keksen und Saft, je nach Tradition und Möglichkeit.

Im Material im Anschluss an die Liturgie finden sich Hinweise zu den Liedern (I), zwei Varianten biblischer Erzählungen (II), zwei unterschiedliche

Möglichkeiten zur Vertiefung (III), zwei Varianten zur Fürbitte (IV) und eine Give-away-Idee bzw. ein Impuls als Gestaltungselement im Gottesdienst (V).

Vorbereitung

Auf dem Altar stehen frische Blumen und ein Kreuz, die Bibel liegt dort, die Kerzen brennen. Die Osterkerze brennt noch nicht.

Liturgie

Glocken

Ankommen mit Begrüßung an der Tür

Musik

Begrüßung und Altarbetrachtung

Herzlich willkommen zu diesem besonderen Gottesdienst. Wie schön, dass ihr hier seid, wie schön, dass du hier bist. Wobei ... vielleicht bist du noch gar nicht „so ganz“ hier, vielleicht bist du mit deinen Gedanken noch ganz woanders.

Darum lade ich dich ein,
jetzt einmal ganz hier anzukommen.
Nimm einmal wahr, wie du atmest. (Stille)

Wie du sitzt. (Stille)
Schau mal, wer noch so hier ist. (Stille)
Und schau dich mal im Raum um. (Stille)
Hier vorne auf dem Altar, da siehst du frische
Blumen, denn wir dürfen uns über Gottes gute
Schöpfung freuen und sie genießen.
Du siehst die Bibel, weil in ihr so wunderbare
Geschichten stehen, die Menschen mit Gott erlebt
haben.
Du siehst das Kreuz, als Zeichen dafür, dass Gott
sich mit uns verbindet (Handbewegung von oben
nach unten) und dafür, dass wir Menschen uns
miteinander verbinden sollen (Handbewegung
von rechts nach links).
Und du siehst Kerzen – sie leuchten, auch,
wenn es in uns oder um uns mal dunkel ist.
Eine Kerze brennt noch nicht. Das ist die
Osterkerze. Sie ist das Zeichen dafür, dass Jesus
für uns zum Licht der Welt wird und dass
Liebe stärker ist als alles andere.

Diese Kerze zünden wir nun an.
(Osterkerze entzünden)

Lied

Die Kerze brennt (in: LH 1, Nr. 2)

Handschalen-Gebet

Form mit deinen Händen eine kleine Schale. In
diese Schale kannst du nun – in Gedanken, ganz
leise und nur für dich – legen, was dich beschäftigt.
Woran du denkst, worüber du dich freust, wovor
du Angst hast. Vielleicht die Namen von Menschen,
die du lieb hast. Vielleicht ein kleines Geheimnis. Tu
das, was dir guttut, jetzt für dich in der Stille. (Stille)

Und auf drei werfen wir alles zu Gott in den Him-
mel. Weil Gott uns hört und versteht und hilft. Eins,
zwei, drei.

Lied

Du, Gott, stützt mich (in: MKL 3, Nr. 37, Kanon)
(Bewegungsideen dazu siehe Material)

Biblische Erzählung (siehe Material)

Instrumentalmusik (kurz, ca. 90 Sekunden)

Vertiefungsmöglichkeit (siehe Material)

Friedensweg zum Lied

„Gehn wir in Frieden“

(in: LH 1, Nr. 54 oder KG, Nr. 219)

Ich lade euch alle zu einem gemeinsamen Weg ein.
Jetzt und hier. Wir singen das Lied mehrmals hin-
tereinander, und dazu wandern wir durch unseren
Raum auf verschlungenen Wegen, kreuz und quer.
Ich gehe voran (oder ein Kind, das Sie auswählen),
und ihr reiht euch einfach nach und nach ein, fasst
euch an die Hand oder an die Schulter, so, wie es
für euch passt. Irgendwann finden wir uns dann im
Kreis im Altarraum wieder. Los geht's!

Fürbitte

(siehe Material)

Vaterunser

(Tipp: Sie können die Verse des Vaterunsers mit Be-
wegungen begleiten, die zum Mitmachen einladen.)

Abkündigungen

Informationen aus der Gemeinde

Lied

Wir wünschen Frieden euch allen / Hevenu
shalom alechem (in: EG 433 oder KG, Nr. 131)

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und
schenke dir Frieden.

Musik

Material

1. Lieder
2. Biblische Erzählung
3. Vertiefung
4. Fürbitte
5. Mitgebsel bzw. Gestaltungsmoment

Lieder

Die Kerze brennt, LH 1, Nr. 2

Du, Gott, stützt mich, MKL 3, Nr. 37 (Kanon)

Ideen für Bewegungen dazu finden sich auf der Seite des Zentrums für Verkündigung unter Menschenskinderlieder 3:

<https://www.zentrum-verkuendigung.de/kirchenmusik/menschenskinderlieder-3/>

Gehn wir in Frieden, LH 1, Nr. 54 oder KG, Nr. 219

Wir wünschen Frieden euch allen, EG 433 oder KG, Nr. 131

mehrmals singen, langsam beginnen und nach und nach schneller werden

Weitere Lied-Ideen

Gott, hier bin ich, MKL 3, Nr.10

(gemeinsam sprechen mit Bewegungen, als Votum)

Trommle, mein Herz, für das Leben, KG, Nr. 130
(nach der Melodie von: Hineh ma tow uma naim, EG 584, Regionalteil Nordkirche)

Bewegungen dazu:

Trommle, mein Herz, für das Leben,
trommle mit den Händen auf deine Beine oder auf die Kirchenbank vor dir

singe, mein Mund, dem Frieden.
einfach singen

Trommle, mein Herz, für das Leben,
trommle mit den Händen auf deine Beine oder auf die Kirchenbank vor dir

singe, mein Mund, dem Frieden,
einfach singen

dass die Erde
führe deine Arme seitlich von unten nach oben

heller für alle werde,
wirf deine Arme nach oben – als würdest du Licht, Freude, Konfetti in den Himmel werfen – und führe sie seitlich von oben wieder nach unten

dass die Erde
führe deine Arme seitlich von unten nach oben

heller für alle werde.
wirf deine Arme nach oben – als würdest du Licht, Freude, Konfetti in den Himmel werfen – und führe sie seitlich von oben bis zur Mitte – so stehen wir da mit offenen Armen

Bewahre uns Gott, EG 171

Quellen

EG Evangelisches Gesangbuch

KG Das Kinder-Gesangbuch, Claudius Verlag

LH1 Das Liederheft Kirche mit Kindern 1, Michaeliskloster Hildesheim (Hrsg.)

LH2 Das Liederheft Kirche mit Kindern 2, Michaeliskloster Hildesheim (Hrsg.)

MKL 1, 2 oder 3 Menschenskinderlieder, 1 (gelb), 2 (grün), 3 (blau), Zentrum für Verkündigung der EKHN, Frankfurt am Main

Impulse zum MKL 3:

<https://www.zentrum-verkuendigung.de/kirchenmusik/menschenskinderlieder-3/>

Biblische Erzählung

Variante 1

Auf dem Weg zum Frieden

(Jan Bollmann)

(mit Erzähler:in, Jakob und Esau – erzählt zu dritt oder allein)

Esau (E): „Erzähl, Bruder, wie ist es dir ergangen, was hast du erlebt in all diesen Jahren?“

Erzähler:in: Jakob saß mit seinem Bruder Esau am Lagerfeuer, beide schauten sich an und lächelten.

Jakob (J): „20 Jahre, Esau, 20 Jahre bin ich unterwegs gewesen. Viel habe ich in dieser Zeit erlebt, das kannst du mir glauben. Und oft habe ich dabei an dich gedacht. An das Unrecht, das ich dir zugefügt habe. Das war wirklich ziemlich fies von mir.“

E: „Ja, das kannst du laut sagen. Mann, war ich sauer auf dich. Ich sag dir, wenn ich dich damals erwischt hätte ...!“

J: „Ja, ich weiß, darum bin ich ja auch weggelaufen. Ich hatte Angst vor dir.“

E: „Und das völlig zu Recht. Du hast mich um mein Erbteil gebracht. Alles, was nach dem Tod von Papa mir gehören sollte, hast du dir genommen. Du hast mich ausgetrickst und betrogen. Warum, Jakob?! Warum hast du das gemacht?“

J: „Ich weiß es nicht, Esau. Der Papa, der mochte dich so viel lieber als mich, und ich fand es so ungerecht, dass du alles erben und übernehmen solltest. Ich meine, wir sind Zwillinge. Und nur, weil du ein paar Sekunden vor mir auf der Welt warst, musst du doch nicht gleich alles bekommen.“

E: „So sind aber die Regeln und Gebote.“

J: „Blöde Regeln und Gebote sind das!“

E: „Aber wie hast du denn den Papa ausgetrickst? Hast du wirklich so getan, als wenn du ich bist? Und darauf ist der Papa reingefallen?!“

J: „Ja, die Mama hat mir dabei geholfen. Du hast doch so viel Haare auf der ganzen Haut, und da hat sie mir ein paar Tierfelle umgelegt, und dann sah ich fast so aus wie du. Ich habe noch ein bisschen

meine Stimme verstellt, und da dachte der Papa, der konnte ja nicht mehr so gut gucken, dass ich du bin. Und dann hat er mir seinen Segen gegeben und mir damit das Erstgeburtsrecht versprochen. Das heißt, nun sollte ich alles bekommen – und nicht du. Heute weiß ich, dass das falsch war. Und auch damals hat die Freude über meinen fiesen Erfolg nicht wirklich lange angehalten. Ich habe dich sehen, als du von der Jagd gekommen bist, und als du mitbekommen hast, was passiert war, da warst du so voller Hass.“

E: „Oh, ich war aber auch sauer!“

J: „Genau, und deshalb bin ich einfach weggelaufen. Mama hat gesagt, ich soll nach Mesopotamien fliehen, zu Onkel Laban. Puh, das war ganz schön weit weg. Über 60 Tage musste ich laufen.“

E: „Ja, und dann?“

J: „Dann habe ich die Tochter von Laban gesehen, Rahel heißt sie, und war sofort in sie verliebt, hmhm. Wir haben auch geheiratet, aber der Weg dahin war ziemlich kompliziert und schwierig. Onkel Laban hat mich ganz schön ausgetrickst, hinter Licht geführt und betrogen.“

E: „Das geschieht dir recht!“

J: „Ja, vermutlich. Vielleicht war das die gerechte Strafe für das, was ich mit dir gemacht habe? Ach, ich weiß es nicht. Denn auf der anderen Seite hat Gott mich auch immer wieder gesegnet und reich beschenkt. So viele Schafe, Eselinnen und Esel, Ziegen, Böcke, Kühe und Kamele, Mägde und Knechte habe ich ... ich mein, schau dich nur um.“

E: „Ja, es ist wirklich sehr beeindruckend, wie groß dein Reichtum ist. Darum verstehe ich auch gar nicht, warum du nicht in Mesopotamien geblieben bist. Offensichtlich muss es dir da doch gut ergangen sein. Was ist passiert, Jakob? Warum bist du zurückgekommen?“

J: „Du hast Recht, Esau. Wenn du nur auf das schaust, was ich besitze, dann habe ich ziemlich viel. Eigentlich alles, was man sich nur vorstellen kann. Aber hier drin, im Herzen, in meiner Seele, da fehlte mir etwas. Immer wieder musste ich an dich denken. Und an das, was ich dir angetan habe, wie ich dich betrogen habe. Das hat mich dann auf-

gewühlt, und irgendwie konnte ich meinen inneren Frieden nicht finden. Vermutlich, weil ich mit dir noch so im Unfrieden war.“

E: „Und dann hast du dich einfach so aufgemacht und bist losgezogen?“

J: „Nein, ich hatte voll Angst vor dir. Also irgendwie wollte ich ja zu dir, um mich bei dir zu entschuldigen, und gleichzeitig wollte ich das nicht. Weil ... ich wusste ja nicht, ob du noch immer sauer auf mich bist und mir etwas antust, wenn du mich siehst.“

E: „Und dann?“

J: „Dann hat Gott zu mir gesprochen. ‚Zieh wieder in das Land deiner Väter‘, hat Gott gesagt, ‚geh zu deinen Verwandten. Ich will mit dir sein.‘ Ja, und irgendwie hat mir diese Stimme etwas Mut und Kraft gegeben, und so sind wir dann losgezogen. Aber Angst habe ich immer noch gehabt. Ich sag dir, Esau, der Weg zum Frieden kann ziemlich anstrengend sein. Auf unserer Reise habe ich immer wieder Kundschafter ausgesendet, die mir berichten sollten, wo du bist und was du machst.“

E: „Und was haben die berichtet?“

J: „Dass du mit 400 bewaffneten Leuten auf mich zumarschierst. Mann, hatte ich da eine Panik!“

E: „Ach, deshalb hast du mir immer wieder so kleine Geschenke geschickt: eine Herde Ziegen, dann mal Kamele, Esel und Kühe.“

J: „Ja, ich wollte dich besänftigen.“

E: „Ach, Jakob, das alles wäre gar nicht nötig gewesen. Auch ich habe dich vermisst. Auch mir geht es gut, und diese Gaben, deine Geschenke, die brauche ich doch gar nicht. Ich bin doch einfach nur froh, dass du dich auf den Weg gemacht hast, dass du jetzt hier bist, mit den Deinen hier bei mir.“

Erzähler:in: Esau erhob sich von seinem Platz am Lagerfeuer, öffnete seine Arme ganz weit und schaute Jakob liebe- und erwartungsvoll an. Auch Jakob stand auf. Ganz in Ruhe betrachtete er seinem Bruder Esau. Dann öffnete auch Jakob seine Arme ganz weit und ging zu Esau. Die beiden Brüder umarmten sich. Lange standen sie so da, neben ihnen knisterte das Lagerfeuer. So also fühlt sich Friede an.

E: „Danke, Jakob, dass du so mutig gewesen bist. Danke, dass du dich auf den Weg gemacht hast und zurückgekommen bist zu mir. Und nun lass uns feiern. Wir beide haben uns bestimmt noch eine Menge zu erzählen.“

Wir hören nun etwas Musik. Vielleicht magst du die Zeit nutzen, um noch einmal ein paar innere Bilder, die dir durch die Geschichte gekommen sind, in dir nachklingen zu lassen.

Variante 2

Erzähl mir vom Frieden (Anika Tobaben)

(Setting: Es braucht eine:n Erzähler:in und eine Person, die in den Dialog geht – eine Handpuppe, Mitarbeiter:in o. Ä.)

Hallo. Wie schön, dass wir hier alle zusammen sind. Habt ihr Lust, dass ich euch etwas erzähle?

P: Ooooh ja. Erzähl uns was. Etwas Spannendes. Oder Lustiges. Mit Tieren ...

Okay. Das bekomme ich hin. Pass auf: Ich erzähle euch vom Frieden.

Die Geschichte beginnt bei einer Familie: Die Mutter und der Vater lebten mit ihren beiden Söhnen Esau und Jakob und ihren Ziegen, Schafen und anderen Tieren in Zelten. Sie waren Nomaden und zogen immer dorthin, wo die Tiere genug zu fressen fanden. Jakob und Esau waren Zwillinge.

Sie waren ganz unterschiedlich. Esau war groß und stark, ein Kämpfer und Jäger, der am liebsten mit seinem Vater umherzog. Jakob war eher zierlich und sehr schlau – er liebte es, mit seiner Mutter daheim zu sein und ihr zu helfen. Sie waren Zwillinge – und trotzdem oder vielleicht gerade deswegen waren sie oft eifersüchtig aufeinander und haben sich ständig gestritten: wer wo sitzen darf, wer der bessere Sohn ist, wer welche Sachen bekommt, wer die Arbeiten an den Tieren macht usw.

P: Häääääääh? Du wolltest uns doch vom Frieden erzählen. Aber die beiden streiten doch ständig.

Ja, da hast du Recht. Aber es ist ja auch noch nicht das Ende.

Also, irgendwann war der Vater der beiden sehr alt. Die Familie spürte, dass er bald sterben würde. Am Ende seines Lebens hatte er noch ein ganz besonderes Geschenk: dass er seinem Sohn einen Segen für sein weiteres Leben gibt, der ihm Wohlstand und Frieden ermöglicht. Es war Tradition, dass dieser Segen immer nur einem Kind gegeben wurde: dem ältesten Sohn. Esau war ganz kurz vor Jakob zur Welt gekommen. Er war der ältere und freute sich auf diesen Segen.

P: Boah, das ist aber voll gemein für Jakob.

Das fand Jakob auch. Und deswegen dachte er sich eine List aus: Der Vater war im Alter blind und fast taub. Jakob verkleidete sich wie Esau und zog Esaus Sachen an. Er ging zu seinem Vater und sprach mit verstellter Stimme. Und stellt euch vor: Es klappte. Der Vater dachte, Esau sei da. Und dann gab er Jakob diesen einen besonderen Segen.

Als Esau das herausfindet ... na, ihr könnt es euch denken: Er tobt vor Wut. Er ist sooooo wütend, dass er Jakob am liebsten umbringen wollte.

P: Oje. So was Fieses. Beide sind voll fies ... Aber hey, du wolltest uns doch vom Frieden erzählen!

Ja, da hast du Recht. Aber es ist ja auch noch nicht das Ende.

Esau hat Jakob nicht getötet. Denn Jakob ist ganz schnell weggelaufen. Gaaaaanz weit weg, in ein ganz anderes Land. Dort durfte er bei seinem Onkel wohnen. Er wurde erwachsen, und es ging ihm gar nicht schlecht: Er heiratete, er bekam Kinder, und er wurde sehr reich. Bald hatte er große Herden Schafe, Ziegen, Esel, Kamele und vieles mehr.

Aber sein Herz blieb schwer. Das schlechte Gewissen blieb und die Sehnsucht: nach seinem Zuhause und nach seinem Bruder. Und nach vielen Jahren nimmt Jakob all seinen Mut zusammen. Er sagt: Ich will mich nicht länger verstecken. Ich will nach Hause. Ich will mich mit meinem Bruder vertragen.

Und dann geht's los: Jakob und seine Familie brechen auf. Sie packen alle ihre Sachen und ziehen los. Und mit ihnen ziehen all die Tiere, die Jakob gehören. Viele kleine Kinder, Lämmer, Zicklein und Fohlen sind dabei. Die kleinen Beine können nicht so schnell und so kommen sie nur langsam voran.

Aber das ist Jakob ganz recht. Er macht sich Gedanken ... Ob Esau ihm verzeihen kann, nach all der Zeit?

P: Der hatte bestimmt ganz schön Angst, der Jakob ...

Und dann kommt auch noch ein Bote zu Jakob und sagt: Esau hat gehört, dass du kommst. Er zieht dir entgegen. Aber nicht allein: Er hat 400 Mann bei sich. Eine riesige Armee. Jakob schluckt. Aber sein Entschluss steht fest. Er will nicht länger davonlaufen.

Dann ist es so weit. Jakob und Esau begegnen sich. Jakob wagt erst gar nicht, Esau in die Augen zu sehen. Wie wird Esau ihn wohl anblicken? Wie wird er ihm begegnen? Dann tut er es doch – und Esau lächelt ihn freundlich an. Dann läuft Esau ihm entgegen – und sie fallen sich in die Arme.

P: Puh, endlich ist der Frieden da. Ist das jetzt das Ende? Dann lebten sie glücklich miteinander, wie im Märchen?

Nein, nicht ganz. Jakob und Esau haben sich viel zu erzählen. Sie hatten viel erlebt. Beide waren wohlhabende Männer geworden, mit großen Familien, vielen Tieren. Aber danach trennen sich ihre Wege wieder. Jakob findet mit seiner Familie in einem anderen Teil des Landes ein neues Zuhause. Ich glaube, manchmal bedeutet Frieden auch, sich gegenseitig Freiraum zu lassen. Jakob und Esau gehen weiter ihren je eigenen Weg – aber versöhnt und in Frieden.

Vertiefungsmöglichkeit

Variante 1: Austauschrunde

Kommen Sie mit den Kindern ins Gespräch – z. B. zu folgenden Fragen:

- Welche Bilder hast du gesehen, welche Gedanken sind dir gekommen?
- Gibt es ein Wort oder ein Gefühl, das noch in dir nachklingt?

- Was würdest du zu Jakob oder Esau sagen?
- Was war dir das Liebste an der Geschichte?
- Was war für dich das Wichtigste in der Geschichte? o. Ä.

Variante 2:

Aktion „Ein Frieden – viele Gefühle“

Vorbereitung: Drucken Sie die kostenlosen „Gefühlskarten“ aus (zu finden hier: <https://www.betterteachingresources.com/post/bildkarten-gef%C3%BChle-kostenlos>).

Je nach Gruppengröße/Raum werden die Bilder vorher im Raum verteilt, an den Wänden etc., oder in der Mitte ausgelegt.

Impuls: Jakob und Esau sind einen langen Weg gegangen. Nun haben sie Frieden geschlossen. Ihr seht hier viele verschiedene Gefühle. Welche Gefühle haben in der Geschichte eine Rolle gespielt? Welche findet ihr besonders wichtig?

Fürbitte

Gott lädt uns ein. Wir dürfen mit allem zu ihm kommen: mit unserer Wut, unserer Angst, unseren Sorgen, unserer Erleichterung und Freude. Wir nennen das Beten.

Variante 1:

Fürbitte mit Worten und Lied

Nach jeder Strophe des Gebets singen wir gemeinsam einmal das Lied „Du, Gott, stützt mich“ (in: MKL 3, Nr. 37, Kanon):

Gott, wir sehen und spüren: Es gibt viel Streit auf der Welt. Wir streiten uns in den Familien, in der Kita oder in der Schule. Die Menschen wollen die Erde und das Klima schützen, können sich aber immer noch nicht einigen wie. An vielen Orten auf der Welt gibt es Krieg und Gewalt. Wir bitten dich: Sei bei allen, die Streit und Gewalt erleben. Tröste und beschütze uns und andere.

Lied

Du, Gott, stützt mich

Gott, viele Menschen machen sich auf den Weg, um Frieden zu schaffen und vom Frieden zu erzählen. Oft gelingt es uns, uns wieder zu vertragen. In vielen Schulen gibt es Streitschlichterinnen und Streitschlichter. Kriege wurden beendet und können beendet werden. Wir bitten dich. Lass den Wunsch nach Frieden stärker sein als die Wut, die Angst und den Stolz. Zeig allen Menschen deinen Weg des Friedens – und schenke den Mut und die Kraft, diesen Weg zu gehen.

Lied

Du, Gott, stützt mich

Gott, wir danken dir, dass wir Freundinnen, Freunde und Familien haben. Dass es Menschen gibt, die wir liebhaben und die für uns da sind. Das fühlt sich gut an – warm und hell. Wir bitten dich: Pass gut auf uns und unsere Freundinnen, Freunde und Familien auf.

Lied

Du, Gott, stützt mich

Variante 2:

Fürbitte mit Symbolen und Beteiligung

Vorbereitung: Körbe mit Steinen, Federn, Kerzen. Ein gestalteter Ort (z. B. große, mit Sand gefüllte Schale), an dem die Dinge abgelegt werden können.

Wir hören gleich Musik/Wir singen gleich gemeinsam das Lied „Du, Gott, stützt mich“ (in: MKL 3, Nr. 37, Kanon). Währenddessen darf jede und jeder nach vorne kommen. Such dir einen oder mehrere Gegenstände aus: einen Stein für Dinge, die dich belasten, wütend oder traurig machen. Eine Feder für Dinge, für die du dankbar bist, die dich fröhlich machen. Eine Kerze für die Menschen, die dir wichtig sind, die Licht und Wärme in dein Leben bringen. Lege die Gegenstände hier ab und sage Gott im Stillen, was dich bewegt.

Mitgebsel oder Gestaltungselement im Gottesdienst:

Ein doppeltes Tau mit Knoten

Materialien: Ca. 30 cm lange Seil- oder Kordelstücke in zwei verschiedenen Farben, Perlen oder Ähnliches zum Verzieren.

Impuls: Im Streit geht auseinander, was zusammengehört – die Versöhnung führt wieder zusammen. Friede bedeutet, als Gemeinschaft vollständig zu sein.

Diese kreative Anregung gibt dem Friedensgedanken Ausdruck: Zwei Tawe lassen sich trennen oder fest miteinander verbinden (wie bei einer Umarmung, einem Händedruck).

Anleitung: Jedes Kind bekommt zwei Stück Seil/ Kordel, von jeder Farbe eins. Die Stücke werden jeweils so verknotet, dass an einem Ende eine größere Schlaufe entsteht. Die offenen Enden werden mit Perlen oder ähnlichem verziert. Als Symbol der Versöhnung können die beiden Schlaufen durch den Kreuzknoten (siehe Abbildung) miteinander verbunden werden. Ähnlich wie bei einer Freundschaftskette kann ein Teil des Kunstwerks auch an eine Freundin, den Bruder oder andere verschenkt werden.



Hinweis für die Arbeit mit Jugendlichen

Pfarrer Martin Tontsch, Mediator BM®, Wirtschaftsmediator
BMWA®, Arbeitsstelle Kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung
in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Die Evangelische Jugend in Bayern und der BDKJ Bayern rufen im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade zur Aktion „Friedens(t)räume“ auf: „Gestaltet den Traum von Frieden mit, seid aktiv und bleibt nicht machtlos angesichts von Gewalt, Terror und Ungerechtigkeit!“

Ein Set mit 20 Gesprächsimpulskarten motiviert zu anregenden Gesprächen, Bausteine für Gottesdienste und Andachte, Meditationen und Geschichten bieten spirituelle Anregungen, um dem Traum einer friedvolleren Welt ein wenig näher zu kommen.

Zu finden unter: www.ejb.de/friedenstraume

Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade und zur Friedensarbeit und Friedensethik der EKD

Peace and pray-App zur FriedensDekade 2024

Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Auch 2024 wird es zur Ökumenischen FriedensDekade als Ergänzung zum bekannten Material (www.friedensdekade.de) die App „Peace and pray“ mit Themen und Texten für 2024 geben. So sind Anregungen und Materialien für diese Tage nur so weit entfernt wie das eigene Mobiltelefon.

An der Erstellung sind neben der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens auch die Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau, in Kurhessen-Waldeck und der Pfalz beteiligt.

Für jeden Tag gibt es eine Andacht, deren Inhalt von der Schreibwerkstatt der Ökumenischen FriedensDekade erstellt wurde. Ein kurzer Impuls nimmt das Thema auf und macht einen Vorschlag für eine konkrete Aktion. Ein Friedenslied und, in diesem Jahr, eine Friedensgeschichte ergänzen das mobile Material.

So ist es leichter, im Gesprächskreis der Kirchengemeinde, mit Mitarbeiter:innen bei Diakonie, Kirchenverwaltung oder Schule, wie auch bei den verschiedenen Aktionen im Rahmen der FriedensDekade eine Friedensandacht zu feiern. Aber auch auf dem Weg zur Schule, zur Uni oder ins Büro ist der Impuls eine Anregung für den Tag.

Ab Oktober 2024 (ca. vier Wochen vor Beginn der FriedensDekade) wird die App im Google Play Store, im App-Store und unter www.peaceandpray.de zum

kostenlosen Download zur Verfügung stehen. Im Mai, August und September gibt es in diesem Jahr zwischen den FriedensDekaden jeweils auch schon einen aktuellen Impuls.

Die Texte dieses Materialheftes sind im Internet unter:

www.ekd.de/bittgottesdienst2024

www.friedensdekade.de

zum Download veröffentlicht. Unter diesen Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste und Material zum Thema.

Weitere Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Zum Materialangebot im Jahr 2024 gehören ein Arbeitsheft, die FriedensZeitung, Gebetsleporello, Postkarten, Plakate, Material-USB-Stick, ein Mini-Faltblatt, Aufkleber, Aufnäher, Bierdeckel, Streichholzschächtelchen, Fahnen und ein Banner mit dem Logo Schwerter zu Pflugscharen, ein Filmangebot u. v. m. Ein Großteil dieser Materialien ist im Gesamtpaket zum Preis von 27,80 € enthalten.

Das Friedens-Liederbuch der FriedensDekade enthält eine wunderbare Liedersammlung von 100 Friedensliedern für Kirchengemeinden, Aktionsgruppen und Friedensinitiativen. Es wurde zum 40-jährigen Jubiläum im Jahr 2020 herausgegeben und wird zum Preis von 9,80 € angeboten.

Diese Materialien, gedruckte Exemplare dieses Bittgottesdienst-Heftes und weitere Materialien können Sie bestellen unter www.friedensdekade.de oder bei: Ökumenische FriedensDekade e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762 40 14 20, material@friedensdekade.de

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen.

Die Denkschrift ist als Download auf der Homepage der EKD erhältlich: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_friedensdenkschrift.pdf

Weitere aktuelle Veröffentlichungen der EKD zur Friedensarbeit und zur Friedensethik sind zu finden unter:

- <https://www.ekd.de/frieden-57429.htm>
- https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/TOP-06-e2-Bericht-Arbeit-Friedenswerkstatt-muendlich.pdf
- https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/TOP-06-e-1-Bericht-Arbeit-Friedenswerkstatt.pdf

Organisationen und Adressen

Friedensbeauftragter der EKD

- Landesbischof Friedrich Kramer, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) www.ekd.de/kramer-friedrich-13555.htm

www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/friedensbeauftragter Mail: friedensbeauftragter@ekd.de

Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF)

- www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/konferenz-fuer-friedensarbeit
- twitter.com/eFriedensarbeit
- www.youtube.com/channel/UComXLji8uFbW-NSSgDq8jhA/videos

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)

- www.friedensdienst.de

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)

- www.eak-online.de
- www.facebook.com/Kriegsdienstverweigerung.Frieden



www.ekd.de
